



Nr. 1 | NZZ Edition Kunst | April 2016 | Christopher Lehmpfuhl

**NZZ EDITION**



2  
**Stadthaus und Hafen, 2016**  
Öl auf Leinwand  
50 × 70 cm

1. Cover  
NZZ-Shop  
am Abend, 2016  
Öl auf Leinwand  
50 × 70 cm

# Internationale Künstler blicken auf die Schweiz

Die Schweiz ist reich an wunderbaren Motiven, der Kunstmarkt lebendig und die weltweit wichtigste Kunstmesse ist hier beheimatet.

Im Rahmen unserer neuen Kunstedition werden wir Ihnen einmal pro Quartal einen Künstler vorstellen, der sich auf Einladung der NZZ mit der Schweiz oder Zürich auseinandergesetzt hat. Sie werden dabei sowohl Geheimtipps der Kunstszene kennenlernen als auch arrivierte Künstlerstars wieder treffen.

Bei den Werken handelt es sich durchwegs um Unikate, die wir den NZZ-Lesern an einer exklusiven Vernissage vorstellen. Diese NZZ Edition versteht sich als Projekt, das Kultur fördert und den Diskurs über gegenwärtige Kunst pflegen möchte.

In der begleitenden NZZ-Veranstaltung «Kunst im Dialog» kommt dann auch der boomende Kunstmarkt zur Sprache. Eine Expertenrunde erörtert mit Ihnen in einer Podiumsdiskussion die relevanten Aspekte beim Sammlungsaufbau und Fragen zu Kunst als Kapitalanlage oder zur Qualitätsbeurteilung zeitgenössischer Werke.

Zum Auftakt unserer Serie stellen wir Ihnen den Maler Christopher Lehmpfuhl vor. Ein Künstler, der dank seines unverkennbaren Stils in zahlreichen Schweizer und internationalen Privatsammlungen vertreten ist. Ganz in der Tradition der grossen Impressionisten ist Lehmpfuhl ein Freilichtmaler. Vielleicht hatten auch Sie Glück und haben ihn in den Tagen vor Ostern bei der Arbeit um den Zürichsee oder in der Innenstadt angetroffen. Falls nicht, haben Sie auf den folgenden Seiten Gelegenheit, das Ergebnis dieser Studienreise kennenzulernen – oder Sie sind am 12. Mai bei der Premiere seiner Zürcher Werkreihe im Verlagshaus mit dabei.

*Ihre NZZ*



**NZZ-Veranstaltung «Kunst im Dialog»**  
NZZ-Veranstaltung «Kunst im Dialog» am  
12. Mai zum Thema «Was kann Kunst heute sein?  
Eine Diskussion über künstlerische Qualität».  
Mit spannenden Gästen aus der internationalen  
Kunstszene. Moderation: Samuel Herzog  
(NZZ-Feuilleton)



**Christopher Lehmpfuhl** hat eine Edition von 22 exklusiven Werken im einheitlichen Format von 50 × 70 cm für die NZZ geschaffen. Sie sind zu einem Preis von je Fr. 4900.– über die NZZ erwerbbar. Es gilt die Reihenfolge der Bestelleingänge. Reservierungen sind leider nicht möglich.

Die Werkreihe von Christopher Lehmpfuhl ist am 12. Mai ab 17 Uhr bei der NZZ, Falkenstrasse 12, zu besichtigen. Danach sind einzelne Werke im NZZ-Shop ausgestellt.

[shop.nzz.ch](http://shop.nzz.ch)

# Verhaltensene Unruhe Klaus Fussmann

Auf den ersten Blick wirkt der Maler auf uns ausgeglichen, ja in sich ruhend. Was er sagt, ist vernünftig und man fragt sich, wie denn dieser freundliche junge Mann mit den kontrollierten Bewegungen derart aufregende Bilder malen kann. Erst im Gespräch spüren wir seine Gespanntheit, die tief sitzende zähe Kraft, die ihn weitertreibt von Bild zu Bild und ihn so unermüdlich werden lässt. Gefeit gegen Schlaf und Schwäche malt Christopher Lehmpfuhl fast täglich mehrere Stunden, er kennt keine Ruhe, den grossen Vorwurf seiner Kunst muss er immer wieder neu beschwören. Wo er auch ist, in Australien, in Österreich, in Berlin – die Besessenheit treibt ihn weiter. Kein Wetter, nicht Wind noch Regen, kein Extrem, seien es steile Berge oder gefährliche Klippen, kann ihn aufhalten. Seine Malerei bricht sich Bahn wie ein Naturereignis.

Christopher Lehmpfuhs Kunst ist ganz in der Welt, er malt eine Strassenecke in Charlottenburg, die schneebedeckten Gebirge der Alpen, ein Rapsfeld in der Uckermark; alles, was er malt, hat er gesehen, als Sujet erkannt und im Bild dann verwirklicht. Dabei sind es oft unspektakuläre Motive, die er aussucht, eine Häuserecke, ein Teich, eine Wiese mit Sträuchern. Aber immer wird ein typischer Lehmpfuhl daraus.

Das Bild entsteht vor dem Motiv, wir sehen, ob es gerade regnet oder nur weisse Wolken vorbeiziehen, wir sehen auf dem Bild, ob es Mittag ist oder sich der Tag gegen Abend neigt, ob es gerade stürmt oder ob nur ein leichter Wind die Oberfläche des Meeres kräuselt. Wir erleben die Natur im Bilde mit, wir erleben Kunst mit dem Maler. Wir empfinden das Gleiche, was er dort empfindet, auch wie er sieht, sehen wir, und wir erkennen, wie gefährdet er beim Malen ist. Er kann leicht abstürzen. Und das ist die Faszination, die von diesen Werken ausgeht, das ist der zentrale Aspekt seiner Kunst: die offene ungeschützte Empfindung. Bei Schilderung der malerischen Vorgänge, der Intension, der handwerklichen Improvisation könnte genauso gut eine impressionistische Malerei gemeint sein, aber davon ist Christopher Lehmpfuhl weit entfernt. Er sieht wahrlich nicht mehr die heile Welt einer Freizeitgesellschaft, nicht die Valeurs von Kobaltblau zu Coelin im Himmel oder die kleinteiligen Stufungen im Grün der Bäume, er sieht den Aufstand der Dinge.

Hinter dem Maler liegen einhundertundzwanzig Jahre moderner Kunstgeschichte, die anfängt mit Vincent van Gogh, dem ersten Verbieger der Wirklichkeit. Hinter ihm liegt der Expressionismus der Brücke-Maler, liegen Munch, Soutine, liegen die englischen Maler Bacon, Auerbach, und die Auflösung der gesamten malerischen Welt im

Informel und Abstrakten Expressionismus. Die wieder zusammengefügte Welt ist die Malerei des Christopher Lehmpfuhl. Er hat seine Malerei aus den übrig gebliebenen Stücken des Gegenständlichen zusammengesetzt. Seine Landschaften haben die ganze Zerrissenheit der letzteren Kunstgeschichte im Schlepptau. Der Maler kann gar nicht zurückgehen auf die guten alten Zeiten, denn die Bilder der expressionistischen Verfahren haben unser Sehen, besonders aber das Sehen des Malers verändert: Der Maler ist jetzt zugleich Künstler und Medium geworden. Und so wirft er seine Gefühle ungebremst nach vorne, aufs Bild. Er sieht, wie gefährdet wir sind, sieht die schrägen Fassaden Berlins, den ultrablauen Himmel, das Wühlen der See, die taumelnden Menschen und die gebeugten Bäume, aber die Ruhe der Felder nimmt er nicht wahr. Er ist so geartet, dass er Stillstand und Ruhe nicht sehen kann. Seine Malerei kennt das sich selbst genügende Stillleben nicht. Allein mit diesem direkten Zugriff auf das für ihn Wesentliche erfüllt sich seine Botschaft. In diesem unmittelbaren Herangehen mit allen Mitteln (so malt er neuerdings, bei einem fortgeschrittenen Zustand des Bildes, mit den Händen weiter, ohne Pinsel oder Spachtel – trägt die Farbe mit den Händen auf, verreibt, verwischt, zerfurcht sie), in diesem Rausch der Farbe ist Christopher Lehmpfuhl eine neue Deutung der Welt zugefallen.

Ähnlich wie die alttestamentarischen Propheten, die nur eine einzige Botschaft ausriefen, hat er diese eine Malerei, doch die ist singular in der heutigen Kunst. Sie ist nicht leicht verständlich, sie ist eher sperrig und manchmal wüst, sie rüttelt uns auf und verlangt Stellungnahme. Aber sie ist nicht leichtfertig, auf keinen Fall oberflächlich. Niemand weiss, wohin uns diese Kunst führen wird, und das weiss auch der Maler nicht. Etwas Neues ist in die Welt gekommen, wir können es nicht deuten, nicht einordnen, wir müssen uns erst einmal einsehen.

**Zur Person** Klaus Fussmann (\*1938) ist ein zeitgenössischer deutscher Maler und Grafiker, dessen Arbeiten mehrfach ausgezeichnet worden sind (u. a. mit dem Preis der Villa Romana Florenz). 1998 war Christopher Lehmpfuhl sein Meisterschüler an der Hochschule der Künste Berlin, wo er von 1974 bis 2005 eine Professur innehatte. Klaus Fussmann lebt und arbeitet in Gelting an der Ostsee und in Berlin.

3

**Lichtblick am Rathaus, 2016**

Öl auf Leinwand

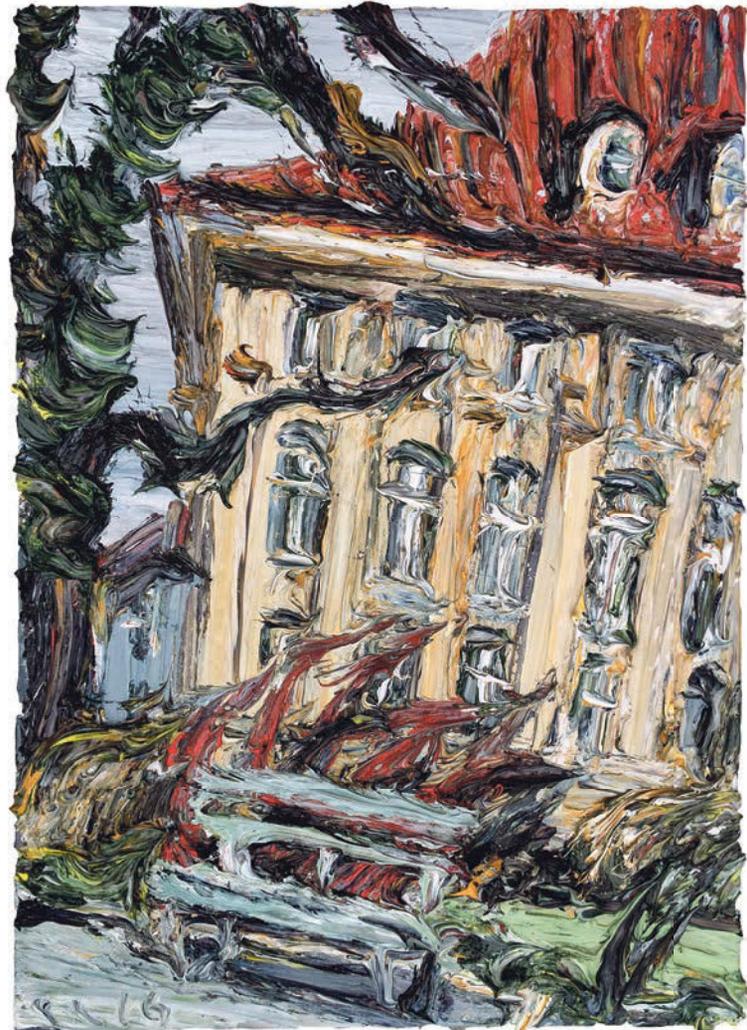
70 × 50 cm



---

*«Ich wurde damals von  
vielen Kollegen belächelt,  
nach dem Motto: <So was  
kann man heutzutage  
nicht mehr machen.  
Es gibt doch Konzeptkunst,  
Malerei ist tot.> Ich liess  
mich aber nicht beirren.»*

Christopher Lehmpfuhl

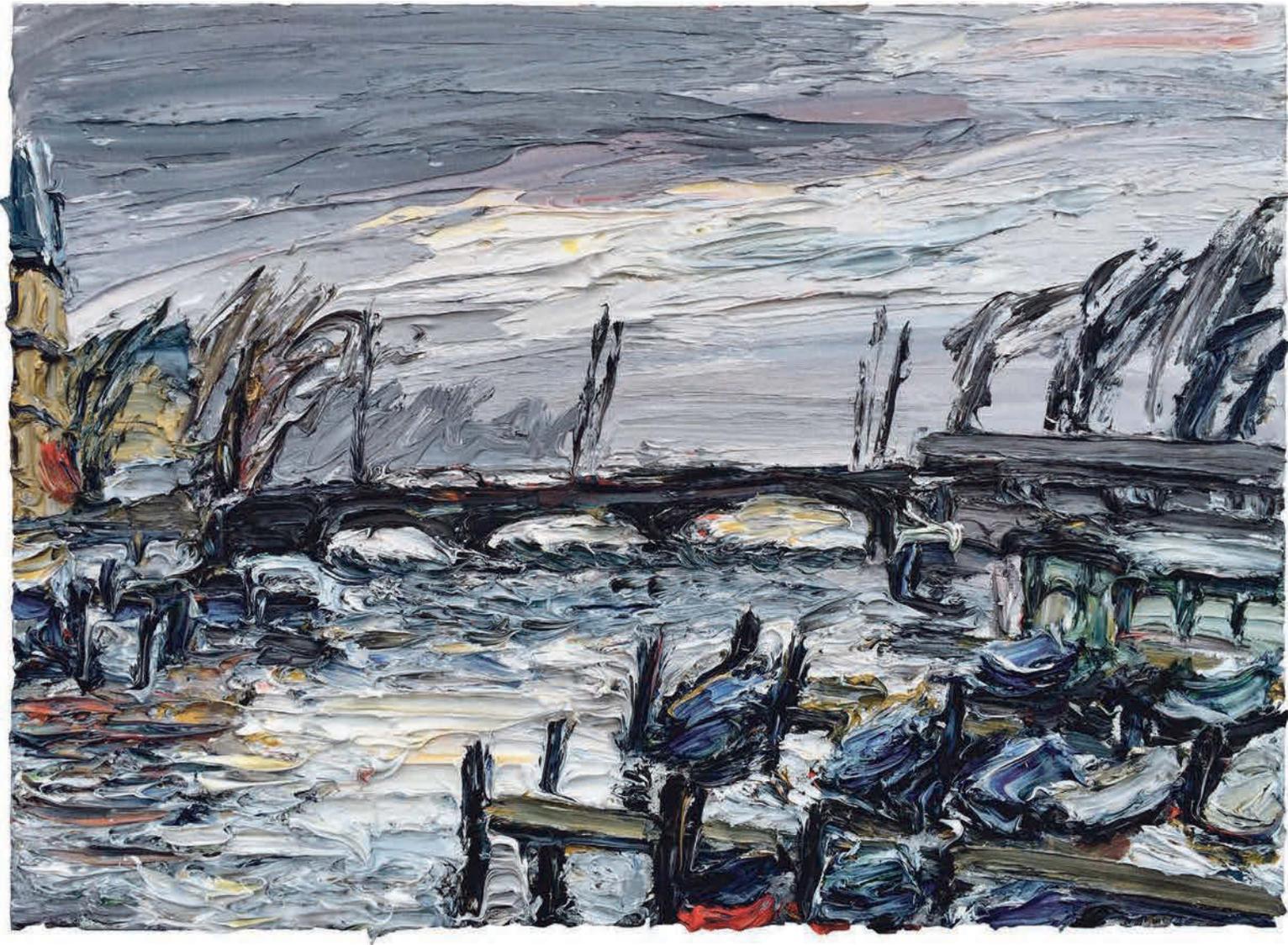


4

**Swiss Re, 2016**

Öl auf Leinwand

50 × 70 cm



5  
**Quaibrücke am Morgen, 2016**  
Öl auf Leinwand  
70 × 50 cm



6  
**Spiegelnde Boote, 2016**  
Öl auf Leinwand  
70 × 50 cm

---

*«In Zürich haben die Ockertöne beispielsweise einen Grünstich, sie wirken kühl, selbst wenn das Abendlicht scheint. Verbunden mit den Kupfertönen ist es ein grau-grün-beiger Farbklang, der diese Stadt ausmacht.»*

Christopher Lehmpfuhl

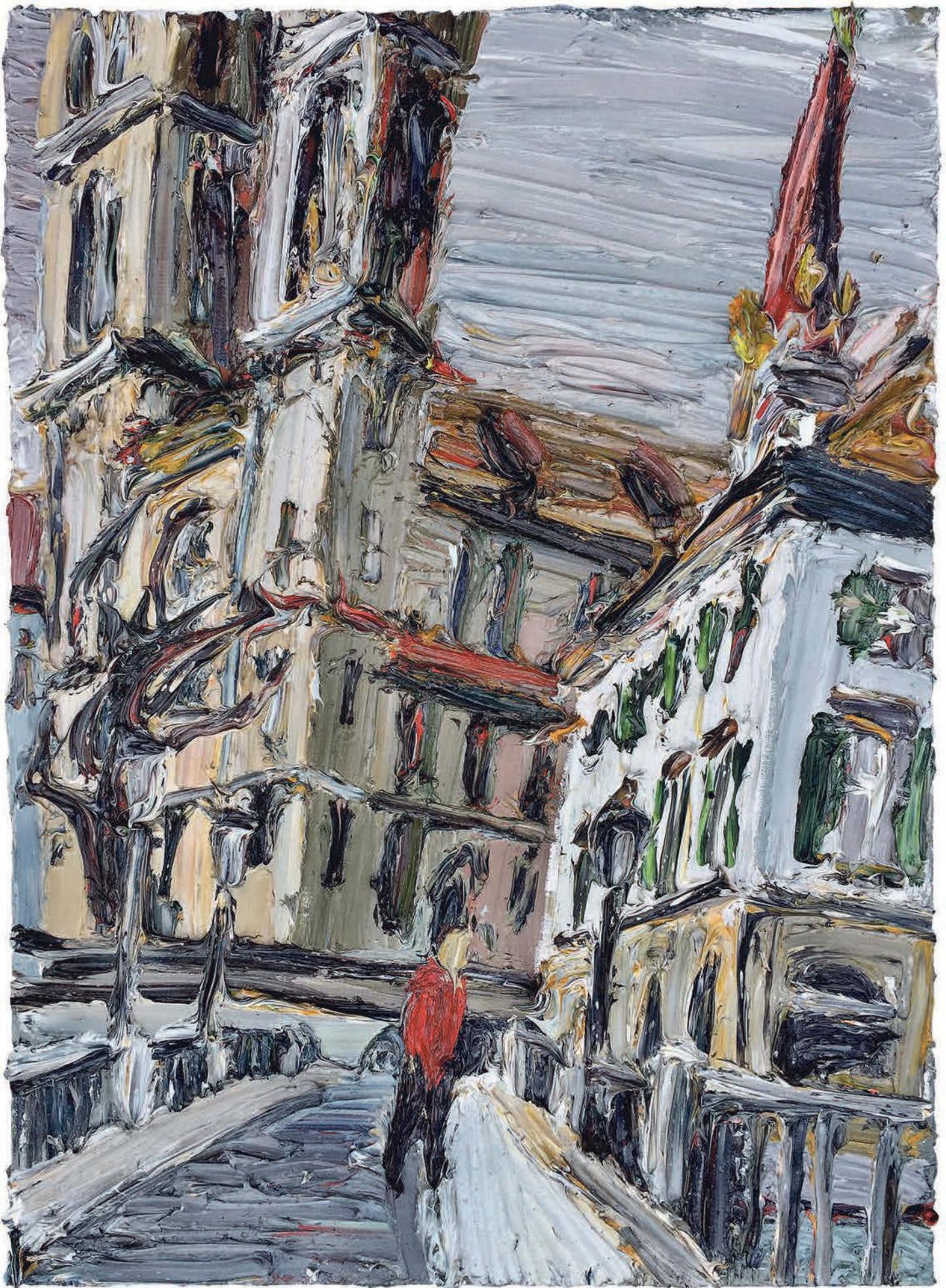
7

**Spiegelnde Wasserkirche, 2016**

Öl auf Leinwand

70 × 50 cm





**Am Fraumünster,  
2016**

Öl auf Leinwand  
70 × 50 cm



◀ 8

**Grossmünster  
am Mittag, 2016**

Öl auf Leinwand  
50 × 70 cm

▶ 10

**Grossmünster  
im Abendlicht, 2016**

Öl auf Leinwand  
50 × 70 cm



11

**NZZ, 2016**

Öl auf Leinwand

70 × 50 cm

12

**An der Oper, 2016**

Öl auf Leinwand

50 × 70 cm



## Interview mit dem Künstler

**Pleinairmalerei, also das Malen draussen im Freien, scheint mit Aufkommen moderner Technik und entsprechend der Änderung der Sujets fast aus der Mode gekommen zu sein. Was veranlasst Sie, dennoch Wind und Wetter zu trotzen?**

Christopher  
Lehmpfuhl

Ich kann mich an ein Schlüsselerlebnis erinnern, als ich im Atelier der Hochschule der Künste ein paar Zeichnungen angefertigt habe. Da hat ein Kollege abstrakte Bilder gemalt und die Angewohnheit gehabt, auf 2×2 Meter grossen Leinwänden nicht nur ein wenig Farbe, sondern auch einen Liter Terpentinöl auszuschütten. Das roch furchtbar und ich bekam davon Kopfschmerzen. Da blieb mir nur die Flucht vor diesen Gerüchen übrig, ich musste an die frische Luft. Zu diesem Zeitpunkt (in den neunziger Jahren) gab es im Alten Museum gerade eine Ausstellung von Lovis Corinth, meinem liebsten Impressionisten, und ich dachte: «Toll, man muss gar nicht in Südfrankreich leben, um als Impressionist

arbeiten zu können, das kann man auch hier.» Ich bin dann mit meinem Fahrrad durch Berlin gefahren auf der Suche nach Bildmotiven. Auf meinen Gepäckträger befestigte ich eine kleine Weinkiste, in der ich ebenso grosse Leinwandstücke transportierte. Ich wurde damals von vielen Kollegen belächelt, nach dem Motto: «So was kann man heutzutage nicht mehr machen. Es gibt doch Konzeptkunst, Malerei ist tot.» Ich liess mich aber nicht beirren. Mit meinem Malfahrrad war ich sehr mobil und fand im Freien das Bildthema, das mich interessierte. Mit der Ölmalerei und der Landschaft fand ich zu meinem künstlerischen Ausdruck. Meine Arbeitsweise hat sich bis heute nicht gewandelt und als passionierter Freilichtmaler kann ich sie an den unterschiedlichsten Orten ausüben. Mit den Transportmöglichkeiten wuchsen auch die Formate. Heute sind meine Bilder maximal so gross wie das Innenmass meines Sprinters.

### **Wie kamen Sie zur Malerei und wie entstand Ihre offensichtlich innige Verbindung zur Natur?**

Meine Eltern haben in der Steiermark ein Ferienhaus, wo sie mit mir zu jeder Jahreszeit in den Schulferien Urlaub gemacht haben. Ich habe dort ein Gespür für die Landschaft entwickelt und das Sehen gelernt. Meine Eltern fotografierten gerne und brachten mir eine fotografische Sicht bei. Sie zeigten mir, wie ein Bild spannend aussieht, brachten mir ein paar elementare Dinge zur Bildkomposition bei. Anfängen zu malen habe ich mit acht Jahren – da habe ich die Impressionisten kopiert. Ich war in Berlin im Museum und war begeistert, dass die Bilder der Impressionisten von nah betrachtet sehr abstrakt sind, sich mit der Entfernung zum Bild aber konkretisieren und damit ein Motiv nachvollziehbar wird. Ich kopierte Monet und van Gogh und habe diese Technik seitdem immer wieder angewendet.

Kontinuierlich und ausschliesslich draussen gemalt habe ich erst in den neunziger Jahren. Über die Jahre habe ich gemerkt, dass ich eine innige Beziehung zur Landschaft brauche, ich kann nicht mehr drinnen dasselbe malen wie draussen. Ich male mit allen Sinnen. Dabei spielt das Licht – wie im Impressionismus – eine entscheidende Rolle, um einen Ort weniger an seinen Wahrzeichen als an seinem Licht zu erkennen. Zum Beispiel ist das italienische Licht ein anderes als das Nordlicht in Island. Auch Australien ist bekannt für sein Licht, denn es wirft sehr harte Schatten. Berlin hatte in den neunziger Jahren dieses silbrige Licht, die Luftverschmutzung hat alle Farben und das Licht auf eine sehr malerische Qualität gebrochen und das «Berlinergrau» wurde ein Kunstbegriff. In Zürich zum Beispiel habe ich im Winter in der Kälte gemalt. Die niedrigen Temperaturen muss

ich spüren, um sie malerisch umzusetzen. Das ist für mich essenziell wichtig.

### **Sie planen ja ein Bild auch vor, wie können Sie diese witterungsbedingten Unwägbarkeiten mit einkalkulieren – oder ist das gar nicht erforderlich?**

Eine genaue Logistik ist für mich erforderlich, um meine Malreisen zu planen. Das Wichtigste aber ist eine Bildidee. Ich mache keine Skizzen, sondern gehe an den Ort, sehe die Motive und bekomme plötzlich eine Bildidee. Diese Idee speichere ich in meinem Kopf ab und kann sie reproduzieren, selbst wenn sich die Situation ändert. Das passiert oft drastisch, seien es die Lichtverhältnisse, Regen setzt ein oder ein Sturm kommt auf. Ich könnte das auch ganz bequem vom Foto abmalen, das diesen Moment in einer Sekunde einfängt ... Aber so habe ich ein bis zwei Stunden Zeit, Lichtveränderungen und die Atmosphäre eines Ortes in Kunst zu verwandeln. Bei jeder Veränderung, ob ich Hausfassaden oder den Himmel male, muss ich entscheiden, ob dies für das Bild gut ist oder nicht. Ein Beispiel: Wenn nach einer Regenstimmung die Sonne kommt und das Licht viel besser ist als vorher, kann ich das natürlich anpassen, aber dann laufe ich auch Gefahr, ein komplett neues Bild zu malen. Ich kann aber auch, obwohl die Sonne da ist, die Regenstimmung aus dem Kopf heraus zu Ende malen, weil ich ein fotografisches Gedächtnis für Licht habe. In wenigen Sekunden kann ich entscheiden, ob ich das Licht als Spannungselement verwende oder nicht.

### **Wenn Sie sich mit einem neuen Ort auseinandersetzen, wie beim aktuellen Beispiel mit Zürich und dem Zürcher Umland, finden Sie die Orte oder finden diese Sie?**

Ich recherchiere vorab, was den Ort auszeichnet und was er für einen Licht- und Farbklang hat. In Zürich zum Beispiel wollte ich in den Tagen, an denen ich dort war, Impressionen einfangen, die diese Stadt auszeichnen. Dann schaue ich natürlich auch nach Sehenswürdigkeiten, nach Plätzen oder Orten, die eine gute Ausstrahlung haben und für mich bildwürdig sind. Ich entscheide vor Ort, ob es das richtige Motiv ist oder nicht. In Zürich habe ich in der Nähe vom Grossmünster und beim Hafen Enge passende Motive finden können. Auch am Lindenhof und bei der NZZ an der Oper – das sind die Orte, für die ich mich entschieden habe.

Jeder Ausschnitt, den ich wähle, muss als Bild funktionieren. Der Ort ist eher ein Hilfsmittel, um ein Bild zu kreieren.

### **Sie haben eben schon die Widrigkeiten der Witterungsbedingungen angesprochen und dass sie sich auch direkt auf Ihre Malerei, auf das konkrete Werk auswirken. Sie haben einen sehr intensiven Farbauftrag und benutzen dabei keine Pinsel und klassische Werkzeuge, sondern Ihre Finger. Wie sind Sie zu dieser Technik gekommen und wie haben Sie sich dafür entschieden, mit den Händen direkt auf die Leinwand einzuwirken?**

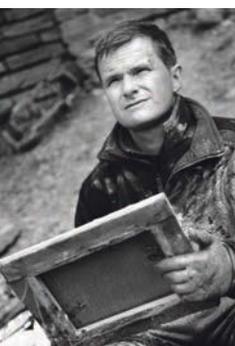
Eigentlich hat es etwas mit Faulheit zu tun (lächelt). Bei einem Bild hatte sich einmal die Farbe verselbstständigt und ist «runtergepurzelt». Ich hatte gerade keinen Pinsel zur Hand, aber einen Latexhandschuh, den ich überzog, um mit den Fingern die Farbe wieder anzubringen. Dabei habe ich gemerkt, dass sich das gut anfühlt. Mein ehemaliger Lehrer Klaus Fussmann pflegte zu sagen: «Ein wirklicher Künstler muss in der Lage sein, in einen Farbeimer zu fassen, und darf sich dabei nicht ekeln.» Ich bin dankbar für diese Erfahrung, weil ich mit der Hand direkter auf der Leinwand bin. Ich bin viel mehr eins mit dem



Thema, der Natur, dem Umfeld und der Malerei. Es ist ein Modellieren mit Farbe, das Bild bekommt eine dreidimensionale Wirkung durch den Auftrag der Farbe. Egal ob es die Stuckatur einer Hausfassade ist, eine Wolke, ein Wasserelement oder auch Bäume: Ich kann diese Elemente nachempfinden und nachformen mit der Farbe. Für mich ist es eine enorm sinnliche Befreiung, dass ich keinen Pinsel mehr benutze. Es ist nichts Neues, Baselitz hat es auch gemacht, auch Arnulf Rainer oder Hartwig Ebersbach, der auch mit den Füssen malt.

**Sie wehren sich nicht gegen die kunsthistorische Einordnung als «zeitgenössischer Impressionist». Sind Ihre Malweise und Farbgebung, insbesondere wenn Sie in einigen Teilen fast in der Abstraktion angekommen sind, nicht eher als expressionistisch zu bezeichnen?**

Vielleicht einigen wir uns auf expressiven Impressionismus. Das ist vielleicht die bessere Bezeichnung, weil in der Tat der Impressionismus von der Malweise, dem flacheren Farbauftrag und der Grösse der Bilder eher im Mittelformat beheimatet ist. Für mich ist der Bezug zum Impressionismus wichtig, da sind meine Wurzeln. Ich möchte diesen weiter führen und eigene Wege gehen. Dabei helfen mir der dreidimensionale Farbauftrag sowie die grossen Formate, die ich ebenfalls vor Ort male. Meine Kunst soll man nicht mit einem Liebermann oder einem van Gogh vergleichen, man soll sagen: «Ah, ein Lehmgefühl!» Den erkennt man an seinem Duktus. Mir ist es wichtig, dass die Bilder einen aktuellen



© Florian Selig, Berlin

## Curriculum Vitae

Bezug zu unserer Zeit haben, indem ich auch historische Momente dokumentiere, wie beispielsweise den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlösses.

**Sie haben Zürich im frühen März, im Vorfrühling, gemalt und nicht im Sommer. Was bedeutet das für die Arbeiten, die dort entstanden sind?**

Das bedeutet, dass ich Winterbilder malen konnte, und das tue ich besonders gerne, weil die Farbpalette stark reduziert ist. Damit schaffe ich dann einen Kontrast zu «Schönwetterbildern». Ich bin gar nicht so ein Freund davon, immer ein Postkartenblau zu malen. Vorher war ich in der Toskana, dann im Engadin im tiefsten Winter und schliesslich kam ich ins wintergraue Zürich. Ich finde es geradezu reizvoll, sich den Widrigkeiten zu stellen: kaltem Wind, auftürmendem Wasser – und daraus Malerei zu machen.

**Was ist das Besondere an der NZZ EDITION?**

Es hat mir gefallen, dass ich bei dieser Edition in einem Format geblieben bin. Durch die Verwendung des gleichen Formates, nämlich 50 x 70 cm, hat jedes Bildmotiv die gleiche Wertigkeit. Ich konnte in diesem Format alle wichtigen Facetten meiner Malerei einbringen. Ich habe mich mit dem Licht auseinandergesetzt, am Zürichsee das Thema Wasser künstlerisch umgesetzt und ich habe auch Blicke von oben auf die Stadt einfangen können. Das sind alles Elemente, die für mich wichtig sind und die die Bilder zu einem «Lehmgefühl» machen. Ich mag es ausserdem, die unterschiedlichen Farbtöne, die einer Stadt eigen sind, in meinen Bildern festzuhalten. In Zürich haben die Ockertöne beispielsweise einen Grünstich, sie wirken kühl, selbst wenn das Abendlicht scheint. Verbunden mit den Kupfertönen ist es ein grau-grün-beiger Farbklang, der diese Stadt ausmacht.



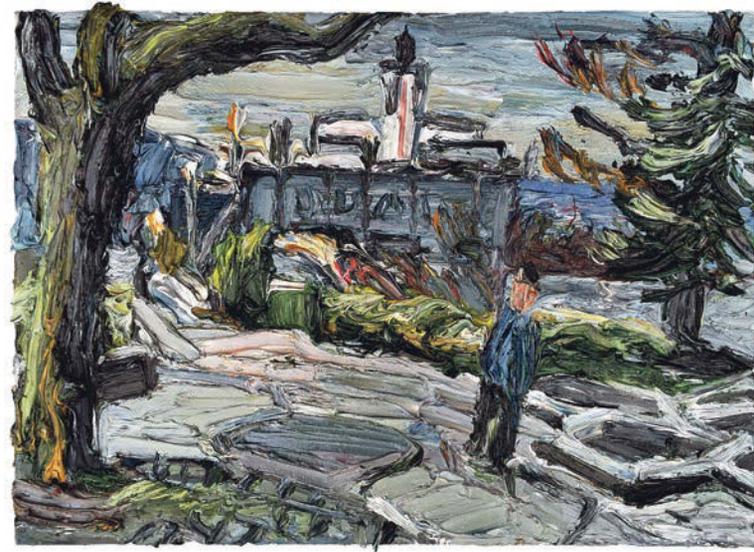
**Wie ist es denn im Kontakt mit den Zürchern gewesen, wie haben die Ihre Malerei dort wahrgenommen?**

Das Schöne war, dass fast alle Passanten, die mich angesprochen haben, begeistert waren, dass überhaupt noch jemand bei diesem Wetter malt. Als ich erzählt habe, für welches Projekt ich male, waren sie ganz begeistert, da die NZZ natürlich ein Begriff ist. Das hat mich sehr gefreut. Ich habe auch Kunden getroffen, die Bilder von mir haben und mich darauf angesprochen haben. Die Reaktionen waren also durchaus positiv, selbst als jemand aus seinem Ferrari ausstieg und mich fotografierte, weil er es «cool» fand, wie ich die Bilder in meinen farbverschmierten Sprinter verstaute. Ein Mann hatte sogar gefragt, ob ein Farbeimer explodiert sei und warum ich so aussähe, wie ich aussah. Das fand ich amüsant. Wer mir beim Malen länger zusieht, kann feststellen, dass ich die Restfarbe von meinen Händen an meiner Malkleidung abwische. Die meisten Besucher waren aufgeschlossen und neugierig ... einige wollten sogar schon Bilder für sich reservieren.

**Lieber Christopher Lehmgefühl, vielen Dank für das Gespräch.**

Das Gespräch führten Dr. Anke Brack für die NZZ und Rene S. Spiegelberger am 17. März 2016 im Berliner Atelier des Künstlers. Die Spiegelberger Kunststiftung begleitet zeitgenössische Künstler und fördert die Kunstvermittlung.

|           |  |      |  |
|-----------|--|------|--|
| 1972      | in Berlin geboren  | 2000 | Franz-Joseph-Spiegler-Preis, Schloss Mochental, Ehingen  |
| 1985–1992 | Malunterricht bei Wolfgang Prehm   | 2001 | Lehrtätigkeit an der Staatlichen Zeichenakademie, Hanau • Kunstpreis «Salzburg in neuen Ansichten», Schloss Neuhaus, Salzburg • Vorstandsarbeit im Künstlerverband bis 2007, seinerzeit diverse Werkstattgespräche mit Mitgliedern des Künstlerverbandes |
| 1992      | Abitur   | 2002 | Lehrtätigkeit an der staatlichen Zeichenakademie, Hanau • Mitglied in der Neuen Gruppe, München • Malreisen nach Italien und China   |
| 1992–1998 | Studium der Malerei an der Hochschule der Künste (HdK), Berlin, in der Klasse von Professor Klaus Fussmann | 2003 | Mitglied bei den Norddeutschen Realisten   |
| 1996      | Mal- und Studienreise nach Lappland  |      |  |
| 1997      | Malreise nach Australien   |      |  |
| 1998      | Ernennung zum Meisterschüler von Klaus Fussmann • GASAG-Kunstpreis • Mitglied im Verein Berliner Künstler  |      |  |
| 1999      | Mitglied im Künstlerverband  |      |  |



◀ 13  
**Quai 61 am Abend, 2016**  
 Öl auf Leinwand  
 70 × 50 cm

▶ 14  
**Parkszene, Zürich, 2016**  
 Öl auf Leinwand  
 70 × 50 cm

▼ 15  
**Am Brunnen, 2016**  
 Öl auf Leinwand  
 50 × 70 cm



2004 Malreisen nach Irland, Amsterdam, Italien und Kalifornien • Lehrtätigkeit an der Akademie Vulkaneifel, Steffeln • Finalist des Europäischen Kunstpreises 2004 in der Triennale, Mailand  
 2005 Malreisen nach Irland, Kalifornien und Australien • Hochzeit mit Erika Maxim  
 2006 Stipendium der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München • Dozent an der Akademie für Malerei, Berlin  
 2007 Malaufenthalt in Australien • Dozent an der

Akademie für Malerei, Berlin  
 2008 Dozent an der Akademie für Malerei, Berlin  
 • Geburt der Tochter Frida Maria  
 2009 Dozent an der Akademie für Malerei, Berlin  
 • Auftrag, anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums zur Wiedervereinigung, alle 16 Bundesländer zu malen  
 • Reise nach Wuhan, China  
 2010 Dozent an der Akademie für Malerei, Berlin  
 • Atelierstipendium Wollerau, Peach Property's Group, Schweiz  
 2011 Veröffentlichung der Werkmonografie «Berlin Plein Air, Malerei 1995–2010» im Architekturverlag

Dom Publishers • Malreisen nach Kalifornien und an den Golf von Neapel • Kunstpreis der Kulturstiftung der Sparkasse Karlsruhe  
 2012 Malreise in die Toskana und nach Rumänien  
 • Grosse Werkschau «Berlin Plein Air, Malerei 1995–2012» in der Alten Münze, Berlin, Eröffnung durch Kulturstaatsminister Bernd Neumann  
 2013 Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft an die Norddeutschen Realisten  
 2014 Malreise in die Toskana • Dozent an der Akademie für Malerei, Berlin  
 2015 Reise nach Südkorea und Island



16  
**Hafen Enge, Zürich, 2016**  
 Öl auf Leinwand  
 70 × 50 cm

*«Ich bin gar nicht so ein Freund davon,  
 immer ein Postkartenblau zu malen.  
 Ich finde es reizvoll, sich den Widrigkeiten  
 zu stellen: kaltem Wind, auftürmendem  
 Wasser und trotzdem daraus Malerei zu  
 machen – das hat mir sehr gefallen.»*

Christopher Lehmpfuhl

## Ausstellungen

Einzelausstellungen (Auswahl)  
 (K) = Katalog

**2016** European School of Management and Technology, Berlin; Schloss Gottorf, Schleswig; Kulturforum Würth, Chur; Kurt Tucholsky Literaturmuseum, Schloss Rheinsberg; ART Karlsruhe; Art Cologne; Robert-Koepke-Haus, Schieder-Schwalenberg; Vorschau: Art Basel, Galerie Carzaniga, Basel; ab 2.7. Kempinski-Hotel, St. Moritz

**2015** KUNST ZÜRICH • BOX Freiraum, Berlin • Galerie Bode, project space Daegu (K) • Galerie Carzaniga, Basel (K) • Kunst Zürich: Galerie Carzaniga, Basel • Kunsthaus Müllers, Rendsburg • Galerie Ines Schulz, Dresden • Galerie Schrade, Karlsruhe (K)

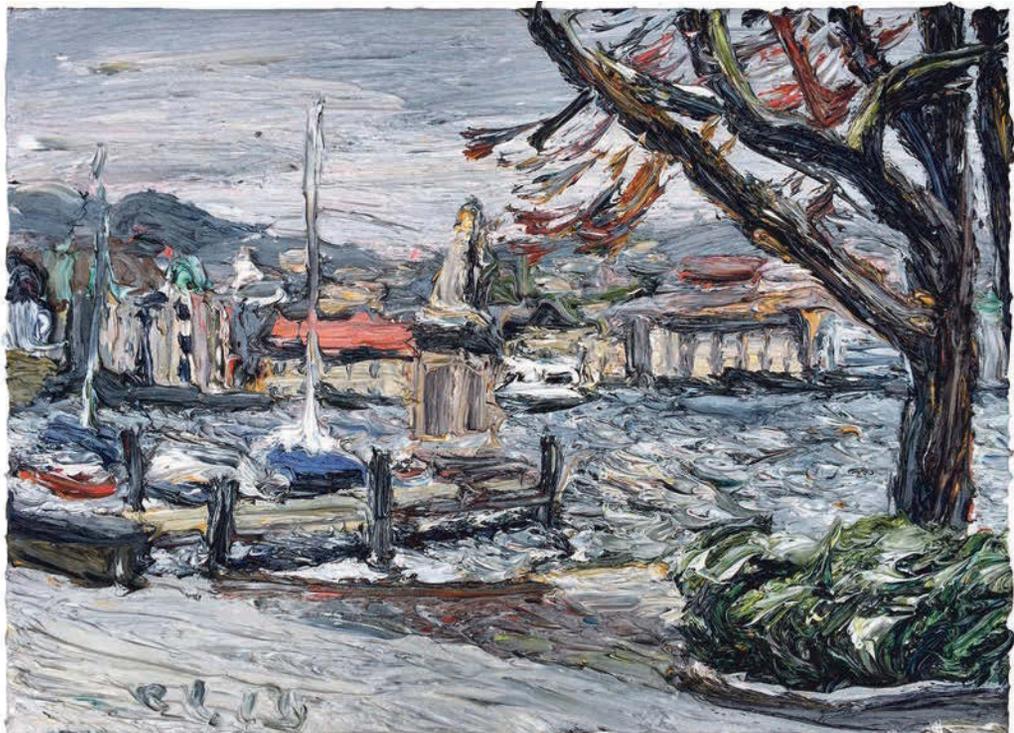
**2014** Galerie Sundermann, Würzburg • Galerie Bode, Nürnberg (K) • Stadtgalerie Alte Post, Westerland/Sylt, in Kooperation mit dem Kunsthaus Müllers, Rendsburg (K) • Ostholstein-Museum, Eutin (K) • NordseeMuseum Husum, Nissenhaus (K), in Kooperation mit Kunst-Kabinett Usedom, Benz • Galerie Ludorff, Düsseldorf (K)

**2013** Baumhaus, Wismar, in Kooperation mit der Galerie Meyer, Lüneburg • Coburger Kunstverein, Coburg • Galerie Schrade Schloss Mochental, Ehingen (K) • Art Cologne: Galerie Ludorff, Düsseldorf, one-man-show (K) • Galerie Carzaniga, Basel (K) • Kunstverein der Stadt Glauchau

**Hafenszene, Zürich, 2016**

Öl auf Leinwand

70 × 50 cm

**Quai 61, 2016**

Öl auf Leinwand

70 × 50 cm



• Sparkassengalerie, Schweinfurt • Galerie Netuschil, Darmstadt (K) • Galerie Müllers, Rendsburg (K) • Galerie Swiridoff, Schwäbisch Hall • FAZ Atrium, Berlin

**2012** Galerie Berlin • Eröffnung des Restaurants «Santa Lucia» in Bern mit Bildern aus Neapel und von der Amalfiküste • Galerie Tobias Schrade, Ulm (K) • Genueser Schiff, Hohwacht • «Terrasse», Zürich (K) • Galerie Swiridoff, Schwäbisch Hall, Präsentation für das Museum Würth • Galerie Meier, Freiburg (K) • MÜNZE, Berlin, «Berlin Plein Air. Malerei 1995–2012», Eröffnung durch Kulturstaatsminister Bernd Neumann.

**2011** Brenners Parkhotel, Baden-Baden, in Zusammenarbeit mit der Galerie Ludorff, Düsseldorf • Krefelder Kunstverein, in Zusammenarbeit mit der Galerie Ludorff, Düsseldorf • Kunsthaus Müllers, Rendsburg • Galerie Meyer, Lüneburg (K) • Galerie Carzaniga, Basel (K) • Gut Altenkamp, Papenburg; «Christopher Lehmpfuhl. Malerei 1995–2011» • Galerie Sundermann, Würzburg • Galerie Ludorff, Düsseldorf, «Neue Wege»

**2010** Galerie Herold, Hamburg (K) • Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, Kiel (K) • Kunstverein Osterholz e.V. • Galerie Schrade, Karlsruhe (K) • Alte Münze, Berlin (K)

• Kunst-Kabinett Usedom, Benz • Galerie Schrade Schloss Mochental, Ehingen (K) • Galerie Swiridoff, Schwäbisch Hall, Präsentation für das Museum Würth

**2009** Galerie Swiridoff, Schwäbisch Hall, Präsentation für das Museum Würth • Galerie Bode, Nürnberg (K) • Galerie Carzaniga, Basel (K) • NordseeMuseum Husum, Nissenhaus (K) • Galerie Meyer, Lüneburg (K) • Galerie Berlin (K) • Kunsthaus Müllers, Rendsburg

**2008** Galerie Sundermann, Würzburg • Galerie im Woferlhof, Bad Kötzting • Galerie Ludorff, Düsseldorf (K)

19  
**Morgenlicht am Lindenhof, 2016**  
 Öl auf Leinwand  
 70 × 50 cm



20  
**Altstadt im Morgenlicht, 2016**  
 Öl auf Leinwand  
 70 × 50 cm



• Galerie Netuschil, Darmstadt • Galerie Meier, Freiburg (K)  
 • Galerie Swiridoff, Schwäbisch Hall, Präsentation für das  
 Museum Würth

**2007** Art Karlsruhe: Galerie Berlin, one-man-show • Galerie  
 Sundermann, Würzburg • Ernst-Ludwig-Kirchner Kunst-  
 verein, Fehmarn • Residenz, München, anlässlich der Verlei-  
 hung des Kunststipendiums der Bayerischen Akademie  
 der Schönen Künste • Galerie Swiridoff, Schwäbisch Hall,  
 Präsentation für das Museum Würth • Galerie Schrade  
 Schloss Mochental, Ehingen (K) • Ray Hughes Gallery, Sydney  
 (K) • Kunst-Kabinett Usedom, Benz (K)

**2006** Galerie Berlin (K) • Galerie Schrade & Blashofer,  
 Karlsruhe (K) • Galerie Ludorff, Düsseldorf (K) • Kunst-Kabinett  
 Usedom, Benz • Museum Fähre, Bad Saulgau • Galerie  
 Meyer, Lüneburg

**2005** Galerie Lange, Berlin • Kunstverein Hohenaschau  
 • Galerie Netuschil, Darmstadt • Galerie Tobias Schrade,  
 Ulm • Galerie Klaus Lea, München, mit Harry Meyer  
 • Galerie Sundermann, Würzburg • Mecklenburgische  
 Versicherungsgruppe in Hannover und in der Remise von  
 Schloss Mirow (Müritz), jeweils zusammen mit dem  
 Kunst-Kabinett Usedom, Benz, Buchpräsentation:

«Meerlandschaft. Mecklenburg-Vorpommern» • Galerie  
 Schottelius European Fine Arts, San Francisco • Galerie  
 Meier, Freiburg • Galerie Oberländer, Augsburg

**2004** Art Karlsruhe: Kunst-Kabinett Usedom, Benz,  
 one-man-show mit Buchpräsentation: «Indisches  
 Tagebuch» • Art Gallery, NORD/LB Norddeutsche  
 Landesbank, Hannover, Buchpräsentation: «Meerland-  
 schaft. Ostfriesland» mit dem Kunst-Kabinett Usedom,  
 Benz • Kunstverein Rotenburg/Wümme • Galerie der  
 NORD/LB, Braunschweig • Galerie Hoopmann, Amsterdam  
 • Galerie Schottelius, European Fine Arts, San Francisco



21  
**Hafen Enge am Morgen, 2016**  
 Öl auf Leinwand  
 70 × 50 cm

*«Ich habe mich mit dem Licht auseinandergesetzt, am Zürichsee das Thema Wasser künstlerisch umgesetzt und ich habe auch Blicke von oben auf die Stadt einfangen können.»*

Christopher Lehmpfuhl

• Galerie Schrade, Karlsruhe • Galerie Ludwig Lange, Berlin  
 • Kulturzentrum Ponta del Gada, Azoren • Galerie Jas, Utrecht

**2003** Galerie Ludwig Lange, Berlin, Buchpräsentation: «Christopher Lehmpfuhl in China» • Städtische Galerie, Wangen • Galerie Schrade Schloss Mochental, Ehingen • Galerie Meyer, Lüneburg

**2002** Galerie Ludwig Lange, Berlin • Galerie Baumgarte, Bielefeld • Galerie Schloss Neuhaus, Salzburg • Galerie Netuschil, Darmstadt • Kunst-Kabinett Usedom, Benz,

Buchpräsentation: «Meerlandschaft. Fehmarn, Rügen, Usedom» in der Galerie am Wasserturm, Berlin • Galerie von Braunbehrens, München, Buchpräsentation: «Augenblicke» auf der Art Cologne

**2001** Galerie Meyer, Lüneburg • Galerie Ludwig Lange, Berlin

**2000** Galerie Sebastian Drum, Schleswig • Galerie Schrade Schloss Mochental, Ehingen

**1999** Kunst-Kabinett Usedom, Benz • Galerie Netuschil, Darmstadt • Galerie Meyer, Lüneburg

**1998** Galerie Ludwig Lange, Berlin • Galerie im Torhaus, Gut Panker • GASAG, Berlin (Kunstpreis) (K)

**1996** Galerie am See, Potsdam • Kunst-Kabinett Usedom, Heringsdorf



22

**Rathaus, 2016**

Öl auf Leinwand

70 × 50 cm

## Sammlungen

Allianz Berlin  
 Bundesministerium für  
 Umwelt, Naturschutz,  
 Bau- und Reaktorsicher-  
 heit, Berlin  
 Deutscher Bundestag,  
 Berlin  
 Deutsches Institut für  
 Normung e.V. (DIN), Berlin  
 GASAG, Berlin  
 Sammlung Oberwelland,  
 Berlin

Sammlung Haas, Berlin  
 Sammlung Hurrle, Durbach  
 WestLB AG, Düsseldorf  
 Sammlung Schües,  
 Hamburg  
 Mecklenburgische  
 Versicherungsgruppe,  
 Hannover  
 NORD/LB, Hannover  
 NordseeMuseum Husum  
 Itzehoe Versicherungen,  
 Itzehoe

Badisches Landesmuseum,  
 Karlsruhe  
 Städtische Galerie,  
 Karlsruhe  
 ZKM, Karlsruhe  
 Sparkassenstiftung  
 Schleswig-Holstein, Kiel  
 Kölnisches Stadtmuseum,  
 Köln  
 Schloss Gottorf, Schleswig  
 Sammlung Würth,  
 Schwäbisch Hall

Kunsthalle Schweinfurt  
 Nolde Stiftung, Seebüll  
 Kunstmuseum Solingen  
 Ulmer Museum, Ulm  
 Sammlung Bindella, Zürich



## NZZ-Veranstaltungsreihe

Einmal pro Quartal diskutieren wir mit Experten und Ihnen  
aktuelle und grundsätzliche Themen des Kunstmarktes.  
Die Diskussion ist auf 60 bis 90 Minuten ausgelegt, davor findet  
ein 30-minütiges Künstlergespräch mit dem jeweils aktuellen  
Künstler von NZZ-Edition statt.

### Themenvorschau 2016

**12. Mai 2016**, 18 Uhr «Was kann Kunst heute sein?

Eine Diskussion über künstlerische Qualität»

**Eintritt:** Abonnentenpreis\* Fr. 40.– (Normalpreis Fr. 60.–)

\* Dieser Preis gilt für Abonnenten eines NZZ-Produktes.

**September 2016** «Was spielen Kunst und Markt zusammen?

Eine Diskussion über die Mechanismen des Kunstmarkts»

**November 2016** «Wie kann man Kunst sammeln?

Eine Diskussion über Leidenschaft und Rendite»



Die Werkreihe von Christopher Lehmpfuhl ist  
am 12. Mai ab 17 Uhr bei der NZZ, Falkenstrasse 12,  
zu besichtigen. Danach sind einzelne Werke  
im NZZ-Shop ausgestellt.

Künstlertgespräch von 18:00 bis 18:30 Uhr.  
Bitte melden Sie sich hierzu an.

**So melden Sie sich an:** Senden Sie uns eine  
E-Mail mit der Angabe Ihres Namens,  
Ihrer Adresse, sowie ob Sie Abonnent/in sind, an:  
**veranstaltungen@nzz.ch**  
oder schicken Sie uns den ausgefüllten  
Bestelltalon an NZZ Edition, Falkenstrasse 11,  
Postfach, 8021 Zürich

Bestellungen und Informationen unter ☎ **044 258 13 83** ↗ **shop.nzz.ch**

**Nr. 1** | NZZ Edition Kunst | April 2016 | **Christopher Lehmpfuhl**

Bitte einsenden an: **NZZ Edition, Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich**

## Bestelltalon

Ich bestelle definitiv das Bild

Nr. \_\_\_\_\_

Jedes Bild ist zu einem Preis von je Fr. 4900.– über die  
NZZ erwerbbar. Es gilt die Reihenfolge der Bestelleingänge.  
Reservierungen sind leider nicht möglich.

Ich melde mich definitiv zur Veranstaltung  
am 12. Mai 2016 um 18 Uhr bei der NZZ an.

Bitte informieren Sie mich über weitere Editionen  
und Veranstaltungen.

Name/Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Tel. tagsüber

E-Mail

Datum

Unterschrift



Wir verstehen etwas  
von Geschichte,  
weil wir selber Teil  
von ihr sind.

Während die Franzosen im September  
1799 die Schlacht um Zürich für sich  
entscheiden konnten, sass in ebendieser  
Stadt bereits einer unserer Redaktoren  
bei seiner Arbeit im stillen Kämmerlein.



Jetzt Abo bestellen:  
4 Ausgaben für Fr. 58.–  
(Einzelverkauf Fr. 72.–)

[nzz.ch/geschichte91](http://nzz.ch/geschichte91)

NZZ  
**GESCHICHTE**